

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,  
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 13. Juni.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Ein am 10. d. M. zur Post gegebener und **nicht  
angenommener** Stadtbrief:

An den Kutscher Gottlieb Horn, Schweidnitzerstraße in der  
goldenen Krone,  
kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 12. Juni 1839.

Stadt-Post-Expedition.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Herzogs Heinrich IV. (des Tugendhaften) von  
Breslau trauriges Ende.

(B e s c h l u ß.)

Heinrich hätte sein Land gern den deutschen Ordensrittern  
vermacht, die viele Kirchen in Breslau haben. Diesem Wunsche  
pflichtete jedoch Niemand bei, in der Ueberzeugung, daß ein Com-  
thur sie nicht gut beschirmen und befrieden könne; »denn,«  
sagte man, »wo irgend die deutschen Ritter Gewalt haben, da  
sind sie so arg und nach Gut so karg, daß man ihnen Hasel-  
nüsse wie Mandelkerne verzinsen muß.« Auf den Rath etlicher  
Pfaffen gedachte der Sterbende deshalb an Wenzel von Böh-  
men. Hiergegen sagte man, da der König sein mährisches  
Land kaum alle zwei Jahre sehe, wie viel feltener werde er nach  
Breslau kommen. Er habe zu viel Land und werde sie nur  
versäumen; unter böhmischen Hauptleuten stehn, sei nicht freu-  
lich. Der Herzog möge lieber an seine nächsten Erben den-  
ken.

Nun war aber Heinrich den Söhnen (Heinrich und Bolko)  
seines Vaters von Liegnitz nicht hold, weil sie ihm gegen Kra-  
kau nicht beigestanden. Doch wollte er den Wünschen seines  
Landes nicht zuwider sein und gab in so weit nach, daß Krakau

und Sudmer an Böhmen, Breslau an die Wetttern falle. Dies  
musste mit Handschlag bekräftigt werden.

Darauf erhielt er das Nachtmahl und die letzte Delung.  
Dann hat er noch einmal Leben, dem er irgend weh gethan,  
um Verzeihung, und († 1290, 12. Juli). Das Klagen um  
ihn war groß, denn er war ein Fürst, der, wie Horneck sagt,  
Alles besessen hatte,

Was ich von Tugenden je las,  
Die ein Fürst haben soll.  
Der Buch was (war) er wohl gelehrt;  
Auch hatt' ihn Gott damit geehrt,  
Daß er zu aller Ritterschaft  
Hat beides, Kunst und Kraft.  
Auch hör' ich, daß er wär'  
Getreu und guter Richter,  
Männlich, wahrhaft und milt.  
Mit des Friedens Schild  
Beschirmt er vor Fraisen (Gefahren)  
Witwen und Waisen. \*)

## Beobachtungen.

### Das eigne Schicksal.

Man hört so oft die Worte: »Der Mensch hat doch sein  
eignes Schicksal,« »sein Schicksal verfolgt ihn,« »es hat ihn  
ereilt,« oder: »das ist nun einmal mein Schicksal, ich muß  
mich darein ergeben;« man hört sogar den Ausdruck von Fami-  
lien, Königreichen, von Ständen und Geschäften gebrauchen,  
daß es wohl der Mühe werth scheint, zu untersuchen, was di-  
se

\*) Kap. 213, der Heimchronik. — Vergleiche mit diesem Lobe des  
Minnesängers Tanhuser Lobgedicht, welches Fülleborn im  
Breslauerischen Erzähler, Jahrg. 1802. S. 469. auszugsweise  
mitgetheilt hat.

Worte, an denen Trost und Schrecken, Furcht und Beruhigung, die kühnsten Unternehmungen, oder die starre Bergweisung haftet, bedeuten.

Wiederum sind die Ausdrücke: Jedermann bereue sein Schicksal; man sei der Werkmeister seines Glücks; oder: unser Schicksal hängt von dem oder jenem, es sei Mensch oder Umstand, ab; daß auch diese, oft im gegenseitigen Sinne gebrauchten Worte der Untersuchung nicht unwerth scheinen.

Ueberhaupt sind Redarten im Munde des Volkes, sie mögen Irthümer oder Wahrheit enthalten, nie unbedeutend. Und diese sind fast allen Nationen gemein; auch die kultivirtesten Völker des Alterthumes sprachen vom eigenen, von einer doppelten Fortuna, einem Glück oder Unglück bringenden Genius und Dämon, einer Moira; und wer auf die Zauberkräftigkeit gemerkt hat, die dergleichen Worte in den größten Verlegenheiten, in den entscheidendsten Augenblicken des Lebens oft zur Bildung und Mißbildung eines ganzen Charakters haben, dem wird die Frage: »was ist denn das eigne Schicksal?« gewiß nicht unwichtig scheinen.

Jeder Mensch hat sein eignes Schicksal, weil jeder Mensch seine Art zu sein und zu handeln hat. In diesem Verstande nämlich bedeutet Schicksal die natürliche Folge unserer Handlungen; unsrer Art zu denken, zu leben, zu wirken. Es ist gleichsam unser Abbild, der Schatten, der unsre geistige und moralische Existenz begleitet. Daß es einen solchen Zusammenhang der Dinge, mithin auch allgemeine, beständige, mit uns fortwährende Resultate unsrer Handlungen und Gedanken gebe, kann Niemand leugnen — denn wie die alte Philosophie sagte, keine Wirkung ist ohne Ursache, keine Ursache ohne Wirkung. Wie wir gegen andre handeln, so handeln andre gegen uns, ja, sie werden von uns gezwungen, also zu handeln. Wer den Ton in Dir angiebt, dem wird früher oder später in Dir geantwortet; es fordert dies der natürliche Anklang, ich möchte sagen der Widerhall unserer Gedanken und Handlungsweise. Laß es z. B. sein, daß eine Zeit lang der Starke gegen Schwächere übermüthig seine Kräfte gebraucht; diese nehmen ab, und die Wirkung, der Ton seines Verfahrens in seinem und anderer Gemüth ist geblieben. Er findet einen Stärkeren, der mit ihm gleichmäßig verfährt oder ihm siebenfach vergilt; ihn findet sein Schicksal. Laß es sein, daß der Gutherzige lange unterdrückt werde, mit der Zeit werden sich andre Gutherzige zu ihm sammeln und ihre Kräfte mit den seinigen vereinen. Er wird gerettet, denn auch seine Gutmüthigkeit stand im Buche der Zeit eingeschrieben, und war nicht weniger als verloren. So bei allen Gemüths-Charakteren, Tugenden und Lastern. Fleiß und Trägheit, Klugheit und Thorheit, Stolz und Niederträchtigkeit, die oft eine und dieselbe Seele besitzen und wechselnd theilen, Menschenhaß und Menschengefälligkeit, Selbtsucht und Liebe, alle haben und finden ihr Schicksal — früher oder später, nach der Stärke, ihrer Kraft von innen, oder nach Umständen von außen; die Nemesis ist da, sie erscheint, sie ereilet.

Daß diese auf tausend Erfahrungen gestützte Wahrheit bezweifelt, daß sie irgend noch als Problem angesehen werden darf, zeigt nicht von der Blötheit unsers Verstandes, sondern von unserer blödere Aufmerksamkeit in moralischen und menschl-

chen als in andern physischen Dingen. Alle wissen wir, daß das Echo nur den Schall unserer Worte zurückgiebt, daß, wie wir fragen, es uns antwortet. Niemand zweifelt daran, daß in eben dem Winkel, in welchen der Ball, die Kugel, das Hagelkorn, der Lichtstrahl anprellen, sie auch abprellen; die Bewegungen der Kräfte im Stoß, im Druck, im Reiben u. s. f. sind von der Mathematik, nach ihrem innern Gehalt, nach Zeit, nach Medien, nach Form und Inhalt der Gegenstände, unter allgemeine Gesetze gebracht und berechnet. Wie? und in der geistigen, der moralischen Welt, im Reiche der finstern, der wirksamsten, der schnellsten Kräfte, sollte es dergleichen Naturgesetze nicht, und überhaupt keinen Zusammenhang geben? Eben hier herrscht der feinste von allen, und ich glaube dem ersten Lehrer der christlichen Religion aus Einsicht und Erfahrung, daß, wie wir geben, uns gegeben werde, daß, wie wir richten, wir auch unsre Urtheile empfangen; daß das kleinste und größte Gute und Böse, seiner Art und Natur nach, vergolten werde in dieser und jener Welt. Dem eigenen Schicksale entgeht Niemand, oder die Kette der Natur müßte brechen, das Licht müßte nicht mehr leuchten, die Flamme nicht mehr wärmen, der Schall nicht tönen; vorausgesetzt, daß menschliche Organe dieser Empfindungen fähig sind, und daß alles in großen unermesslichen Zusammenhang der geistigen und moralischen Welt, an deren Dasein jetzt mancher zweifelt, geschärft würde, uns ein neues Licht darüber aufgehen müßte.

(Schluß folgt.)

### Auch entschwendener Genuß ist süß.

Undankbar ist, wer das Aufhören eines Vergnügens Unrecht nennt; thöricht, wer nur vorhandene Güter für genußgewährend hält, nicht auch an entschwendenen sich laßt und nicht den bereits abhabten Genuß darum für sicherer achtet, weil das Aufhören desselben nicht mehr zu befürchten ist. Man beschränkt seine Freuden allzu sehr, wenn man nur die, welche man hat und sieht, zu genießen glaubt, und es für Nichts hält, sie genießen zu haben. Denn schnell geht jeglicher Genuß an uns vorüber; er eilt dahin und wird uns fast noch ehe er kommt, entzogen. Daher muß die Seele in die Vergangenheit zurückgeführt werden, und was uns je erfreut hat, das müssen wir wieder heraufschwören und durch häufiges Denken daran, gleichsam nochmals durchmachen. (13.)

### L o f a l e s.

Daß das Baiersche Bier die Tour durch fast ganz Europa gemacht hat, beweiset zur Genüge die Güte desselben, von ihm wird man wenigstens nicht behaupten können, es mache matt und schlaftrunken, es verdimme die Menschen und es sei zu nichts gut als die Tölpelhaftigkeit und die stiere Gedankenlosigkeit, wie ein Mistbret die Schwämme zu füttern und dem größten Materialismus physisch und intellectuell eine Brücke zu

bauen. Darum Vivat! das Baiersche Bier! jedoch nur das ächte und allenfalls das von Friebe und Weberbauer gebrante.

Weintrinken, verlangt ein kleines Tischchen, ein behagliches Zimmerchen, einige gute Freunde, und Musik, wenn auch nur ein Surrogat davon, nämlich böhmische Harfenistinnen mit vielsagenden Augen und schlechter Stimme; das Bier dagegen bedarf keines Puges und geschneigelter Bierbengerei; es liebt nicht die Isolirung der Gläser und Gläser. Gast auf Gast, Glas auf Glas, das ist das rechte Biersleben.

Das Bier verlangt eine Masse, hoch und niedrig, reich und arm, häßlich und schön, Alles ist freundlichst eingeladen. Und warum nicht? Ist doch das Bier ein wahrhaft officielles, öffentliches Getränk, darum vivat die Hallen des Schweidnitzer Kellers und des Weberbauerschen Bier-Palastes, darum Vivat! auch das freundliche, anständig ausgestattete Lokal des Herrn Ronning, (auf der Schweidnitzerstraße in dem Uhrmacher Sonnenschen Hause) der aus Friebscher Quelle schöpfend, durch zuvorkommendes Benehmen, rasche Bedienung, das an sich schon liebliche, wie dunkles Gold glänzende und mit hundert Augen perlende Getränk noch lieblicher macht. Wir wünschen Herrn Ronning einen zahlreichen Zuspruch und können aus eigener Erfahrung versichern, daß Jeder, der nur einmal dieses Local besucht hat, unaufgefordert wiederkehren wird, da auch dessen Küche trefflich ist, etwas, was man eben nicht überall anzutreffen pflegt.

## Breslauer Ausflüge.

### Eine Parthie nach Dbernitz.

Wir Breslauer sind bei aller Loyalität ein unruhiges Volkchen, denn sobald die Erde ihr steifes Winterkleid ausgezogen und die grüne Sommertracht mit ihren tausend und aber tausend Blumen-Suitland angethan, sobald Wollmarkt und Pferdefeste vorüber sind, und unsere Caffetiers Gartenmusiken und Wurstauschießen ankündigen, sobald die Promenade bevölkert und das Theater entvölkert wird, will es uns in unserm ehrwürdigen Breslau nicht länger leiden, und es treibt uns fort nach allen Richtungen, auf Postwagen und Journalieren, zu Ross und zu Fuß, um unser liebliches Schlesien, welches tausendmal gesehen, stets neu bleibt, zu durchstreifen und unser von Geschäften und Stadtjammer niedergedrücktes Gemüth an den Reizen der Natur neu zu erheben und zu kräftigen.

Dem und Jenem fehlt es freilich an Zeit und dem Lebensbeihel Geld, um die ausgebehten Sudeten mit ihren unendlichen Reizen zu besuchen, aber der Sommer ist auch nicht verloren, wenn man wenigstens den Altvater Zobten oder die Höhen des — mit wahrem Unrecht verspotteten — Ragengebirges in der Nähe gesehen hat; — wenig Zeit, wenig Geld und ein Paar rüstige Füße sind hinlänglich, dies Ziel zu erreichen, und so wondere denn mit mir, lieber freundlicher Leser, in die anmuthigen Thäler, auf die sanften Höhen der Trebnitzer Berg-

züge, und wenn es Dir dort nicht gefällt, so will ich, wie Shakespeare sagt

„Deine Augen in eine Winnbüchse laden, und Spertinge damit schießen.“ —

Nein, das nicht, — dann sollst Du mit in Deinem Leben nicht mehr trauen.

Wir brauchen keinen besondern Reisevorrath, ein paar Loth Kaffee, ein Stück Fleisch oder Wurst von Meister Künzel, eine gestopfte Pfeife, und etwa ein Fläschchen zur Erquickung, und nun frisch hinaus an den polnischen Nachmittag zur Abreise, wo möglich, einen Sonnabend Nachmittag zur Abreise, damit wir Montags fein ehrbar wieder an unsere Geschäfte gehen können, und pilgern auf der Chaussee von Trebnitz auf Rosenthal zu, das wir in einer starken halben Stunde erreichen. Wer kennt Rosenthal nicht, mit seinen Kolubern und Ausschrieben, wer nicht den Papa Sauer mit seinem stets gefüllten Wirthshause? — Gerade aus führt die Chaussee über das jetzt stark besuchte Lilienthal und Weide nach Hühnern, wir aber gehen hinter dem Rosenthaler Caffeehause links ab, wie eine verschobene Kugel, und ziehen die kleine Straße dahin, zwischen wogenden Getreidefeldern und üppigen Wiesen auf Leipe zu. Links erhebt sich der heilige Berg bei Dwitz mit seiner im Sonnenlicht schimmernden Kapelle, und der Zobten guckt aus der Ferne über die Gebüsche herüber, und folgt uns treulich auf Schritt und Tritt. Der Weg nach Leipe zieht sich in die Länge, wie ein schlechter Roman, oder wie der Wu unsers neuen Theaters, aber wir schreiten rüstig vorwärts, erlangen unser Ziel, und sind, Weide, Protsch und Hühnern zur Rechten lassend, von dort aus in einer halben Stunde in Schweinern, ein und eine halbe Meile von Breslau, dessen Thürme am Horizonte noch sichtbar sind.

Vor dem Wirthshause erquicken wir uns an einer Flasche des hier gebranten, recht guten Bieres, und halten ein ländliches Mahl aus trefflicher Butter, kräftigem Brote und gutem Käse bestehend, das uns von einem freundlichen Mädchen servirt wird. Hinter dem Dorfe fließt die Weide, die eine romantisch gelegene Mühle treibt, die aber so ausgetreten war, daß wir uns erst durch Wasser und Sumpf auf die Straße nach Schebitz arbeiten mußten. Von Schebitz führt der Weg, sich allgemach schon erhebend, in einer kleinen Viertelmeile nach Spousberg, und von dort durch einen höchst angenehmen Eichen- und Kiefernwald, etwa  $\frac{1}{4}$  Meilen weit, nach Haidewitz, 3 Meilen von Breslau, unserm Nachtquartiere.

Der Geograph würde sagen: Haidewitz ist ein Dorf im Trebnitzer Kreise, von Trebnitz westlich 1 Meile, hat 350 Ew., 1 evangelische Kirche und Schule, 1 Brauerei, 2 Wassermühlen, 1 Ziegelei, 1 herrschaftliches Schloß mit schönem Ziergarten etc. wir aber können nur sagen: Haidewitz ist ein allerliebtestes Dörfchen mit reizenden Umgebungen, einem Wirthshause, dessen dicker, freundlicher Wirth Lorenz heißt, und der den Reisenden nicht nur gutes Essen, sondern auch ein höchst angenehmes Nachtlager, für billiges Geld darbietet. Umgeben von blühenden, weitgezweigten Kastanienbäumen findet man, dem Wirthshause gegenüber, ein Häuschen »Kastanienruh« genannt, und in demselben, außer Sopha, Tischen, Stühlen

und Spiegel eine frisch bereitete Streu mit Betten, ganz geschaffen für einen ermüdeten, aber nicht verweichlichten Fußgänger. — Ob wir uns daniederlegen, machen wir aber in der milden Abendluft noch einen Spazierweg durch den schönen, herrschaftlichen Garten, nach den benachbarten Höhlen, von denen man die lieblichsten Ausichten in das flache Land genießt.

Im Garten findet sich eine anmuthige Einsiedelei, und vor dem Schlosse ein Springbrunnen, der lange nicht so faul ist, wie unser Gabelsürge, der manchmal bis in den hellen Tag hineinschlüft. Auf dem nahen Holzmann- und Schillerberge, die mit Tempeln und Blumenbeeten geschmückt sind, haben sich frühere Besizer der Herrschaft ihre Ruhestätte erkobren, und schlummern hier dem ewigen Morgenroth entgegen. Es wird still und stiller um uns her, immer tiefer senkt sich der Schleier der Nacht, das letzte Abendroth verflimmt, und Dunkel bedeckt die Höhen und Thäler; da kracht ein Schuß aus einer mitgenommenen Büchse, und donnernd verdreifacht ihn das Echo, Schwärmer und Leuchtugeln erhellen die Nacht; — endlich erlischt auch das bunte Gaukelwerk, und wir wandern zurück in das Dorf, wo uns die tiefe Ruhe unsers Nachtlagers empfängt, und Die, wie mir, überlassen bleibt, zu träumen, was unser Herz wünscht; denn zum Plaudern ist es zu spät; und morgen früh brechen wir zeitig auf, darum, gute Nacht, lieber Leser.

(Fortf. folgt.)

### Curiosa aus der Hundsfelder Staatszeitung.

#### Theater-Anzeige.

In der folgenden Woche wird auf unserm Nationaltheater aufgeführt werden:

1) Männertreue, Schauspiel in 5 Aufzügen. Die Handlung fällt in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Wir hoffen wegen der Seltenheit und Neuheit des Sujets auf einen zahlreichen Besuch. Die Tendenz besagt gänzlich der Titel; auch können wir versichern, daß nur noch wenige Exemplare von diesem Stücke hin und wieder zu finden sind.

2) Ehrlich währt am längsten. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Um diesem Stücke das Gräßliche zu benehmen, haben wir den Helden des Trauerspiels, welcher zuletzt verhungert, sich aus Verweilung entleiben lassen.

3) Liebe bis zum Tode. Eine Posse in 5 Aufzügen, mit einer großen Menge Lächerlichkeiten. Die letzte Scene mit Beleuchtung der bengalischen Flamme.

(Wird gelegentlich fortgesetzt.)

### Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Im Walde von Boulogne fand dieser Tage ein Duell statt, welches aus einer höchst nichtigen Ursache sich entsponnen hatte, glücklich aber ohne Folgen blieb. Zwei Herren aus der Provinz

waren im Parterre eines Pariser Theaters gerade auf zwei hintereinander befindlichen Plätzen; der Inhaber des vorderen Sitzes war aber so dick, daß sein Hintermann gar nichts sehen konnte. Kergerlich darüber rief er endlich laut: „Wenn man so viereckig ist, sollte man süßlich zu Hause bleiben.“ — „Mein Herr,“ erwiderte der Andere alsogleich: „es kann nicht Jedermann flach sein.“ Dieses doppelsohnige Wort brachte die beiden als Kämpfer gegenüber; doch nach einigen Erklärungen kam es rasch zur Ausgleichung, und man ließ den beiderseitigen Zorn einem guten Frühstück entgelten, welches die Zeugen im Voraus bestellt hatten.

Das Schiff aus Eisen, welches in England gebaut worden ist, der „Ironides,“ ist von einer fünfmonatlichen Reise zurückgekehrt und hat die Ueberzeugung geliefert, daß dergleichen Fahrzeuge mit aller Sicherheit den Ocean beschiffen können. Die Magnetrudel hat ihre Verrichtungen mit der vollkommensten Regelmäßigkeit geübt.

### Verzeichniß von Tausen und Trauungen in Breslau.

#### Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 7. Juni: d. Ritterguthsh. S. Wetzel T. — Den 9.: d. Raths-Controllur-Ganzlist W. Wiesner Zw. — d. Königl. Ob- u. Ger.-Ref. W. Jakobi S. — d. Schneiderstr. F. Günther T. — d. Fischermstr. S. Abend T. — d. Fischerges. R. Steng S. — d. Fleischerges. S. Hornig T. — d. Fleischerges. S. Bräuer T. — d. Pferdeh. S. Bretschneider S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Der 4. Juni: d. Brauereibis. A. Weberbauer S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 9.: d. Kollege am Magdalendamm Dr. M. Sadebeck S. — d. Maler H. Boshardt S. — d. Schneider K. Kalmus T. — d. Schuhmacher J. Kurz S. — d. Zeugschmidges. J. Laban T. — d. Weinschröter F. Hobitz T. — d. Bedienten S. Welf S. — 1 unehl. T. — Den 10.: d. Polizei-Sergant T. Freier T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 9. Juni: d. Kaufmann J. Köhlich T. — d. Zimmerges. J. Ziron T. — d. Zimmerges. W. Luferte T. — d. Zimmerges. S. Täger S. — d. Tagarb. J. Weberstein T. — d. Fabrik-Inspektor in Rosenthal G. Winkler T. —

In der Garnisonkirche.

Den 20. Mai: d. Feuerwerker Hülfert T. — Den 24.: d. Gouvernements-Auditeur Breiting S. —

#### Getraut.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 5. Juni: Apotheker F. Hähne mit Jgfr. P. Seidler. — Schneiderstr. F. Gnörlich mit Jgfr. K. Rohbeck. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 10. Jun: Schwimmmeister A. Siffert mit Frau J. Chr. Salzburg, geb. Bohra. — Kutcher J. Funke mit N. Preuß. —

In der Garnisonkirche.

Den 28. Mai: Feldwebel W. Wirsich mit Jgfr. G. Lück. —

Heute, Donnerstag, den 13. Juni:  
**Großes Concert im Weißgarten**  
vor dem Schweidnitzerthore; ausgeführt von dem Musik-Chor der Hochl. 6. Artillerie-Brigade, wozu ganz ergebenst einladet:  
Nerlich, Caffetier.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstage, Donnerstage und Sonnabende) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.